

Abonnements
werden beim Verlag und besten
besonderen Nutzen anlangend
genommen, und zwar zum
Vorauszahlbaren
Wortjahrespreis von:
Mk. 4.40 für Deutschland direkt
per Brief-Gewert
Mk. 2.75 für Österreich direkt
per Brief-Gewert
Mk. 2. — für alle übrigen Länder
des Weltpostvereins (Kreuzband).

Inserte
die dreizehntägige Beilage
à la carte — 25 Pfg. — 30 Gls.

Der Sozialdemokrat

Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

Erscheint
wöchentlich einmal
in
London.
Freitag
der
German Cooperative Publishing Co.
L. Bernstein & Co., London N.W.
114 Kentish Town Road.
Verfassungen
französisch, deutsch,
englisch, russisch,
nach England fallen Doppelposten.

No. 33.

Wird an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Österreich verbotenen „Sozialdemokrat“ wolle man unter Beobachtung äußerster Vorsicht abgeben lassen. In der Regel fällt man auf die Briefe nicht direkt, sondern an die bekannten Adressen. In zweifelhaften Fällen eingeschrieben.

16. August 1890.

An unsere Brief- und Kreuzband-Abonnenten.

Wir richten hiermit an diejenigen unserer Abonnenten, die das 4. Quartal unseres Blattes vorausbezahlt haben, das Ersuchen, uns Nachricht zukommen zu lassen, ob sie den überschüssigen Betrag zurückbezahlt wünschen oder ob sie dafür aus unserem Schriftenlager Broschüren entnehmen wollen. Behufs Auswahl lassen wir denselben mit heutiger Nummer unseren Katalog zugehen.

Bei dieser Gelegenheit machen wir gleichzeitig darauf aufmerksam, daß wir behufs möglicher Räumung des Lagers bei größeren Bestellungen eine wesentliche

Preisherabsetzung der Broschüren unseres eigenen Lagers

eintreten lassen werden, und zwar für Einzelentnehmer schon bei Bestellungen in der Höhe von Mk. 10.— ab in aufsteigendem Prozentsatze.

Unseren regelmäßigen Geschäftsfreunden und Paketbesägern werden diesbezügliche Zirkulare mit näheren Ausführungen nächster Tage zugehen.

Voraussetzung hierbei ist natürlich **Vaorvorauszahlung**. Da verschiedene unserer Broschüren nur noch in beschränkter Zahl auf Lager sind, so erwarten wir diesbezügliche Aufträge umgehend, die soweit Vorrath pünktlichst erledigt werden.

E. Bernstein & Co.

Eine Neu-Auflage des Kommunistischen Manifestes.

Mit dem „Sozialdemokrat“ wird auch die in unserm Verlage erschienene „Sozialdemokratische Bibliothek“ vom 1. Oktober ab ihr Erscheinen einstellen. Es werden alldann gerade drei Bände von ihr komplet sein, und man wird den Herausgebern wohl das Zeugnis nicht vorenthalten, daß sie ihrem bei Gründung der Bibliothek entwickelten Programm nach Möglichkeit gerecht geworden sind: Neu-Auflage der besseren Schriften aus dem Literaturbestande der deutschen Sozialdemokratie und Erweiterung desselben durch Herausgabe neuer Abhandlungen aus den Gebieten der sozialistischen Forschung. Wenn auch nicht alle diese Aufsätze gleichwertig sind, so ist es gewiß nicht zuviel gesagt, daß manche sehr wertvolle ältere Arbeit durch die „Sozialdemokratische Bibliothek“ der Vergessenheit entrinnen worden ist, und manche der neueren Arbeiten sich als eine wirkliche Bereicherung der sozialistischen Literatur herausstellen. Allerdings entspricht das Erreichte nicht völlig dem von den Herausgebern ursprünglich Gewollten, aber das ist im Wesentlichen Schuld der Ungunst der Verhältnisse, unter denen die „Sozialdemokratische Bibliothek“ erschien. Jedenfalls sind die Anregungen, welche durch dieselbe gegeben wurden, auf fruchtbarem Boden gefallen, wie eine Umschau auf den heutigen Stand der Parteiliteratur zeigt.

Eine Schrift nun hat bisher dem Bestande der „Sozialdemokratischen Bibliothek“ gefehlt, die eigentlich ihr erstes Best hätte bilden müssen, ohne welche dieselbe aber unbedingt auch in ihrer jetzigen Gestalt unvollständig geblieben wäre. Wir meinen die klassische Programmschrift des modernen Sozialismus: „Das Kommunistische Manifest“ von Karl Marx und Friedrich Engels. Irgend etwas zum Lobe, dieser glänzenden Abhandlung hinzuzufügen, hieße Eulen nach Athen tragen. Niemand, der das „Kommunistische Manifest“ zur Hand nimmt, kann sich dem Zauber entziehen, den die klare, gedrungene Sprache, die Tiefe und Weite der Auffassung, die bewundernswürdig geordnete Darstellung dieser Schrift auf den Leser ausüben, auch wenn Vorurteil oder Interesse ihn ihre Schlussfolgerungen nicht unterschreiben lassen. Hier, wenn irgendwo, ist das Wort meißterhaft am Platze. Selbst die Feinde müssen zugeben, daß eine zweite Schrift, die auf so knappem Umfange so viel sagt, einen solchen Gedanken-Reichtum entwickelt, auf dem Gebiet der sozialistischen Literatur nicht existiert, daß das „Kommunistische Manifest“ in seiner Art unübertroffen dasteht.

Aber läßt sich mehr zum Lobe einer Schrift sagen, als daß dieselbe mehr als vierzig Jahre, nach ihrem ersten Erscheinen mehr gelesen, mehr verbreitet wird — und verbreitet nicht als literarische Kuriosität, sondern tatsächlich als Programmschrift, als Leitfaden der Bewegung, für die sie verfaßt wurde? Daß sie sich liest, als sei sie heute geschrieben, ihre kritischen Sätze sich anhören, als seien sie auf die Gegenwart berechnet? Und das trifft in Bezug auf das Kommunistische Manifest Satz für Satz zu. Damit ist sein Rang in der sozialistischen Literatur bestimmt, damit ihm der Titel der Klassizität geschert.

Nun bevor die „Sozialdemokratische Bibliothek“ ins Leben trat, war eine, wir glauben über 5000 Exemplare starke Ausgabe des Manifestes veranlaßt worden, nachdem eine doppelt so starke vorherige Auflage in verhältnismäßig kurzer

Zeit abgesetzt war. Das ließ es für unthunlich erscheinen, schon wieder eine Neu-Auflage zu drucken und eine nur nominelle Neu-Ausgabe zu veranstalten, schien den Verlegern einer solchen Schrift gegenüber unwürdig. Jetzt ist nun die erwähnte Auflage erschöpft, und so kommt auch das „Kommunistische Manifest“ noch in die „Sozialdemokratische Bibliothek“. Es wird ihr XXXIII. Heft, das vorletzte ihrer ganzen Sammlung bilden. Mit einem Sonderabdruck der prächtigen Satire P. Lafargue's „Die Religion des Kapitals“ wird die Sozialdemokratische Bibliothek abschließen.

Friedrich Engels, der in wenigen Monaten sein siebenzigstes Lebensjahr zurücklegt, hat auch für diese neueste Auflage des Kommunistischen Manifestes ein Vorwort geschrieben. Dasselbe berichtet zunächst über verschiedene, in neuerer Zeit erschienene Uebersetzungen des Manifestes*) und fährt dann fort:

„Das Manifest hat einen eignen Lebenslauf gehabt. Im Augenblicke seines Erscheinens von der, damals noch wenig zahlreichen Vorhut des wissenschaftlichen Sozialismus enthusiastisch begrüßt wie die in der ersten Vorrede angeführten Uebersetzungen beweisen, wurde es bald in den Hintergrund gedrängt durch die, mit der Niederlage der Pariser Arbeiter im Juni 1848 beginnende Reaktion, und schließlich „von Rechtswegen“ in Acht und Bann erklärt durch die Verurteilung der Wiener Kommunisten November 1852. Mit dem Verschwinden der, von der Februarrevolution datierenden, Arbeiterbewegung von der öffentlichen Bühne trat auch das Manifest in den Hintergrund.

Als die europäische Arbeiterklasse sich wieder hinreichend gekürzt hatte zu einem neuen Anlauf gegen die Macht der herrschenden Klassen, entstand die Internationale Arbeiter-Assoziation. Sie hatte zum Zweck, die gesammte streikbare Arbeiterklasse Europas und Amerikas zu einem großen Heereskörper zu verschmelzen. Sie konnte daher nicht ausbleiben von den in dem Manifest niedergelegten Grundgedanken. Sie mußte ein Programm haben, das den englischen Trades-Unions, den französischen, italienischen und spanischen Brodbrochtern, und den deutschen Volksgenossen**) die Thür nicht verschloß. Dies Programm — die Ermahnungsgründe zu den Statuten der Internationale, wurde von Marx mit einer selbst von Bakunin und den Anarchisten anerkannten Reichlichkeit entworfen. Für den schließlichen Sieg der im Manifest aufgestellten Sätze verließ sich Marx einzig und allein auf die intellektuelle Entwicklung der Arbeiterklasse, wie sie aus der vereinigten Aktion und der Diskussion notwendig hervorgehen mußte. Die Ereignisse und Bedingnisse im Kampf gegen das Kapital, die Niederlagen noch mehr als die Erfolge, konnten nicht umhin, den kämpfenden die Unzulänglichkeit ihrer bisherigen Allernachmittels klar zu legen und ihre Kräfte empfindlicher zu machen für eine gründliche Einsicht in die wahren Bedingungen der Arbeiter-Emancipation. Und Marx hatte Recht. Die Arbeiterklasse von 1874, bei der Auflösung der Internationale, war eine ganz andre als die von 1844, bei ihrer Gründung, gewesen war. Der Brodbrochternismus in den romanischen Ländern, der westliche Volksgenossen in Deutschland, waren am Aussterben, und selbst die damaligen Konföderationen englischer Trades-Unions gingen allmählich dem Ruin entgegen, wo 1887 der Präsident ihres Kongresses, in Swansea, in ihrem Namen sagte: „Der kontinentale Sozialismus hat seine Schreden für uns verloren.“ Der kontinentale Sozialismus, der war aber schon 1887 fast nur noch die Theorie, die im Manifest verfaßt wird. Und so spiegelt die Geschichte des Manifestes bis zu einem gewissen Grade die Geschichte der modernen Arbeiterbewegung seit 1848 wieder. Gegenwärtig ist es unabweisbar das weitest verbreitete, das gemeinsame Programm vieler Millionen von Arbeitern aller Länder von Sibirien bis Kalifornien.

Und doch, als es erschien, hätten wir es nicht ein sozialistisches Manifest nennen dürfen. Unter Sozialisten verstand man 1847 zweierlei Art von Leuten. Einerseits die Anhänger der verschiedenen utopischen Systeme, speziell die Owenisten in England und die Fourieristen in Frankreich, die beide schon damals zu bloßen, allmählich austretenden Sekten zusammengedrumpft waren. Andererseits die mannichfaltigen sozialen Quacksalber, die mit ihren verschiedenen Allernachmittels und mit jeder Art von Fiktion die gesellschaftlichen Mißstände befechtigen wollten, ohne dem Kapital und dem Profit im Geringsten wehe zu thun. In beiden Fällen: Leute, die außerhalb der Arbeiterbewegung standen, und die die mehr oder weniger Unterthänigkeit der „gebildeten“ Klassen. Derjenige Theil der Arbeiter dagegen, der, von der Unzulänglichkeit bloßer politischer Umwälzungen überzeugt, eine gründliche Umgestaltung der Gesellschaft forderte, der Theil nannte sich damals **sozialistische**. Es war ein nur im Köpfe gearditeter, nur inkonsequenter, manchmal etwas roher Kommunismus; aber er war mächtig genug, um zwei Systeme des utopischen Kommunismus zu erzeugen, in Frankreich den „Marxisten“ Gabel's, in Deutschland den von Weitling, Sozialismus bedeutete 1847 eine Bourgeoisbewegung, Kommunismus eine Arbeiterbewegung. Der Sozialismus war, auf dem Kontinent wenigstens, sozialistisch, der Kommunismus war das gerade Gegenteil. Und da wir schon damals sehr entschieden der Ansicht waren, daß die Emancipation der Arbeiter das Werk der Arbeiterklasse selbst sein muß, so konnten wir keinen Augenblick im Zweifel sein, welchen der beiden Namen zu wählen. Auch seitdem ist es uns nie eingfallen, ihn zurückzuweichen.

„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Nur wenige Stimmen antworteten, als wir diese Worte in die Welt hinausschickten, vor nunmehr 42 Jahren, am Vorabend der ersten Pariser Revolution, worin das Proletariat mit eignen Krämpfen hervortrat. Aber am 28. September 1884 vereinigten sich Proletarier der meisten westeuropäischen Länder zur Internationalen Arbeiter-Assoziation glorreichen Gedankens.

*) Seitdem das Vorwort geschrieben und gedruckt, ist auch eine Ausgabe des Manifestes im jüdischen Jargon behufs Propaganda unter den russisch-jüdischen Proletariaten in Agraff genommen. Sie wird von der Wapner „Vorwärts“ in London herausgegeben.

**) Als eine beachtenswerte Thatsache sei ferner mitgeteilt, daß selbst das „Proletariat“, das Organ der französischen Possibilisten, sich neuerdings veranlaßt gesehen hat, das Kommunistische Manifest in seinen Spalten zum Abdruck zu bringen behufs Bekämpfung der von verschiedenen Anhängern der Partei propagirten brodbrochternischen Tendenzen.

Auch von anarchistischer Seite ist eine Ausgabe des Kommunistischen Manifestes veranlaßt worden, allerdings eine „selbstgemäße verbesserte“. Statt sich damit zu begnügen, seine überlegene Weisheit im Schluß von Seiten zu geben, hat der Herausgeber es für passend erachtet, dieselbe in den Text hineinzuschieben. Ein Verfahren, das keiner Charakterisierung bedarf.

**) Sozialisten befaßte sich persönlich, uns gegenüber, stets als „Schüler“ von Marx, und stand als solcher selbstredend auf dem Boden des Manifestes. Anders war diejenige seiner Anhänger, die nicht über seine Forderung von Produktionsgesellschaften mit Staatscredit hinausgingen und die ganze Arbeiterklasse eintheilten in Staatsdiener und Selbstthäter.

Die Internationale selbst lebte allerdings nur neun Jahre. Aber daß der von ihr gegründete ewige Bund der Proletarier aller Länder noch lebt, und kräftiger lebt als je, dafür gibt es keinen bessern Zeugen als gerade den heutigen Tag. Denn heute, wo ich diese Zeilen schreibe, hält das europäische und amerikanische Proletariat Heccehan über seine zum ersten Mal mobil gemachten Streitkräfte, mobil gemacht als ein Heer, unter einer Fahne und für ein nächstes Ziel: den schon vom Genet Kongress der Internationale 1866, und wiederum vom Pariser Arbeiterkongress 1889 proklamirten, gefesselt festhaltenden, aufständigen Normalarbeits-tag. Und das Schauspiel des heutigen Tages wird den Kapitalisten und Grundherren aller Länder die Augen darüber öffnen, daß heute die Proletarier aller Länder in der That vereinigt sind.

Stünde nur Marx noch neben mir, dies mit eignen Augen zu sehn. London, am 1. Mai 1890.

F. Engels.

Wir glauben dem nichts hinzuzufügen zu sollen. Einer buchhändlerischen Empfehlung bedarf das Manifest nicht. Wohl aber können wir nicht oft genug dazu auffordern, es zu lesen, gründlich zu überdenken und zu beherzigen.

Die Führer und die Massen.

Der Redakteur der Chicagoer Arbeiter-Zeitung, H. C. Westhof, besuchte neulich im Zuchthaus in Joliet (Illinois) die dort eingekerkerten Chicagoer „Anarchisten“ Nebe, Fielden und Schwab. Er berichtet in dem genannten Blatte unter Anderem auch folgende Episode:

„Sie glauben also wirklich“, hat Schwab im Verlauf der Unterredung an, daß man uns noch nicht vergessen hat?“

„Wie können Sie mir so etwas vermuthen, jetzt wo Ihr Andenken noch so frisch im Bewußtsein Ihrer Freunde lebt!“ antwortete ich ihm. „Und diese sind nicht unthätig, wenn auch der großen Zahl, den Massen, eine größere Nützlichkeit zu wünschen wäre. Aber Sie wissen ja aus Erfahrung, wie schwer die Massen zu bewegen sind.“

„Das weiß ich durchaus nicht“, antwortete er, „im Gegentheil waren zu einer für uns verhängnisvollen Zeit die Massen zu rührig und drängten uns voran und sandeten uns in diesem Winkel.“

Dazu bemerkte das „Philadelphia Tagblatt“:

„Dieses Geständnis ist sehr pathetisch. Wir zweifeln nicht, daß Schwab den Sachverhalt, wie er ihn jetzt ansieht, aufrichtig bezeugt hat. Aber es geht nur für ihn und einige andere, welche in die Katastrophe verwickelt wurden, an, diese Behauptung geltend zu machen.“

Somit aber, behaupten wir, ist die Katastrophe der notwendige und von vernunftbegabten Menschen vorausgesehen gewesene Abschluß einer Agitations- und Lehrmethode gewesen, die mit der „Wittaburger Proklamations“ des Johannes Most anfangt.

Wenn man den Arbeiter beharrlich fragt: Der Stimmloste ist ein Schwindel, der Streik ist ein Schwindel, die Gewerkschaft ist ein Schwindel, soweit sie nicht bloß ein revolutionäres Kadre bildet; wenn man sie systematisch in den Wahn versetzt, daß es bloß von einer „unerschlossenen Minorität“ (in diesem Falle auch noch Eingewanderte und Ausländer) abhängt, voranzugehen mit einer „revolutionären That“, woran die Massen schon nachfolgen werden; wenn man, wie es sich aus unzähligen Beispielen nachweisen ließe, die eigene Richtung oder Partei so geistlich täuscht über ihre Stärke (oder Schwäche); die Agitationsweise so feigert oder zuspitzt, als ob eine revolutionäre Erhebung nur eine Frage von Tagen sein könnte; wenn das geschieht — und es ist geschehen — dann darf man nicht kommen und sagen, man sei „gedrängt“ worden. Wir nehmen dabei Schwab, wie schon bemerkt, aus. Denn nach unserm Wissen ist kein Charakter gar nicht darnach, und liegt nichts dafür vor, daß er Theil an dieser Art Propaganda genommen.

Der beste Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, daß es sich nicht um eine aus dem Volk heraus gewachsene Bewegung handelte, bei welcher die Führer zu schweben glaubten, während sie gelodert wurden, ist der vollständige Zusammenbruch derselben nach dem 11. November 1887. Das hätte nicht geschehen können, wenn sie wirklich in den Verhältnissen gewurzelt haben würde. Der Jar von Russland schickte Tausende von Revolutionären nach Sibirien, aber ist der revolutionären Bewegung nicht Herr geworden; die Chicagoer Geiseln dagesegen schickte mit dem Wute einiger Leute die ganze „revolutionär-anarchistische“ Flotte. Was ist klarer, als daß dort die Bewegung eine natürliche und notwendige, hier oder eine gemachte war? Und ist nicht derselbe Zusammenbruch überall zu beobachten gewesen, wo man russische Methoden auf nicht-russische Zustände anzuwenden wollte? In Österreich ebenso wohl wie in Frankreich?

Im Interesse der historischen Wahrheit mußte dies gesagt werden. Die sozialistischen Arbeiter in Chicago waren in der letzten Verfolgung ihrer politischen Rechte verweigert worden. Man zählte ihre rechtmäßig erwählten Kandidaten hinaus und verknümmerte ihr Versammlungsgerecht.

Aber auch in Deutschland ist das den Sozialisten in noch viel schlimmerer Weise passiert, und doch kam dort die Richtung nicht auf, welche in Chicago mit der Volksgenossenschaft und dem nachherigen völligen Zusammenbruch abwich.

Warum nicht? Wir wollen die bittere Schlussfolgerung denen oder dem überlassen, welche das Schicksal von Schwab auf dem Gewissen haben! —

Diese Ausführungen haben dem Verfasser von Seiten der „Freiheit“ den Ehrentitel „Schänt“ eingetragen, aber das beweist natürlich nichts gegen ihre vollständige Richtigkeit. Es gibt Momente, wo es für die Führer über — wenn man an dem Wort Anstich nimmt — die an der Spitze einer Bewegung kämpfenden keine freie Wahl gibt, wo sie an einer Aktion theilnehmen müssen, die sie im Voraus für hoffnungslos halten, wo es kein Vorwärts, sondern ein Verdrücken, ein Rückwärts, den Wasser gefasst zu sein. Das traf z. B. in Paris im Jahre 1871 zu, als die Kommune ausgebrochen war. Da ließ es nicht mehr zu: Es ist richtig, unter diesen Umständen den Kampf mit der Versailles-Regierung aufzunehmen? Sondern da hieß es: die Pariser, die Versailles, und wer zur Sache der sozialen Republik hält, muß zu Paris stehen, ob er den Kampf für aussichtslos hält oder nicht. Anders aber, solange es sich nur um die Propaganda, um die Agitation und Organisation handelt. Da darf nichts den Führer veranlassen, sich zu einer Stellungnahme drängen zu lassen, die nicht seiner Ueberzeugung entspricht. Da muß er den Rath haben, ebenfalls auch den Massen entgegenzusetzen, ihnen „unpopuläre“ Wahrheiten zu sagen. Aber sich von den Massen willenslos treiben läßt, ist zum Mindesten

ein arger Schmäherling, wer ihnen schmachtet, wenn sie auf solchen Wegen sind, ihr gefährlichster Feind.

Ein Anhänger der von Parson, Spies &c. vertretenen Richtung schickte auf den oben zitierten Artikel des Philadelphia Tagblatt eine Gegen-Einladung, in der es u. A. heißt:

„Sie sagen, Schwab und Genossen seien nicht von den Waffen gedrängt worden, und die damalige Bewegung sei eine gemachte gewesen. Wie läßt sich so etwas machen? Das haben die Revolutionäre noch nicht ausgedacht, sonst würden sie sicher auch Revolutionen machen. Der Beweis kann am besten erbracht werden, daß Spies, Schwab und Genossen durch die Waffen gezwungen wurden, also gedrängt, daß die Arbeiter Chicago's in Massen die Versammlungen der Revolutionäre besuchten und denen der Nur-Gewerkschaftler fern blieben. Das mußte Spies und Genossen beweisen, daß die Arbeiter es fast haben, sich mit nur-achtstündiger Normal-Arbeitszeit füttern zu lassen. Und die dem Geiste der Massen haben die Wenigen Rechnung getragen, sie werden also gedrängt. Die Unabkärbarkeit des Volkes hat sich da leider schrecklich bewiesen, indem es den fünfjährigen Nord gekochten

Verarmungsbelebte Revolutionäre haben die Ereignisse auch vorausgesehen und haben Spies und Genossen oft genug gewarnt, sich nicht die Finger an der Kaufmannsbewegung zu verheddern; aber die Antwort, die da gegeben wurde, lautete hierotyp: „Die Arbeiter wollen und hören, wir können und ihnen nicht entgegen, ein weiterer Beweis dafür, daß sie geschoben wurden.“

Treffend antwortet darauf das „Phil. Tageblatt“:

„Nicht die Massen, sondern ein ganz kleiner Kreis von Leuten hat zwei Tage vor der Newark-Katastrophen beschlossen, der Polizei im Falle der Störung von Versammlungen Gewalt entgegenzusetzen. Es schalte jeder Beweis dafür, daß die Arbeitermassen revolutionär waren. Sicherlich ist der Versuch von Versammlungen der Internationalen Arbeiter-Assoziation oder von Gewerkschaften, in welchen Spies, Fielden, Parsons &c. Nebenhielten, kein solcher Beweis. Was hat in Amerika nicht alles sein Publikum? Das war ja eben die grimmige Täuschung der „Führer“, oder wie man sie heißen mag, daß sie glaubten, daß die Leute, welche Hurrah zu mehr oder minder lächerlichen Redensarten schrien, auch bereit wären, die Hinten zu schultern. Sie waren nicht „revolutionär“, wären sie es gewesen, so würden sie nicht auseinandergefallen sein, als die Bombe fiel.

Spies und Genossen waren das Opfer der Selbsttäuschung. Sie redeten sich in eine „revolutionäre“ Hölle hinein und bemerkten dabei nicht, daß die Arbeiter ganz ruhig geblieben waren. Und nun kommt unser Einsender mit der Theorie von der „Unabkärbarkeit“ des Volkes. Die Anarchisten bewegen sich in Extremen. Das Extremale treiben sie einen wahren Kultus des „Volkes“. Dann ist es ein Ausbund der reinsten Weisheit, des erhabensten Wohlwollens. Das Anderemale ist es ein stumpfer und feiger Mob. Es ist keines von beiden, und wer sich mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt, muß das wissen, sonst geht es ihm abel. Die Klage über die „Unabkärbarkeit des Volkes“ ist bloß das Eingeständnis, daß man es nicht verstanden hat. Und die anarchistische Agitation war nichts anderes als eine fabelhafte Verkennung der Zustände und Menschen.“

Sehr richtig. Und nicht nur jenseits, sondern auch diesseits des Ozeans empfiehlt es sich, die Lehren der Chicagoer Democritasäre wohl zu beherzigen.

Sozialpolitische Rundschau.

London, 13. August 1890.

— Aus Deutschland schreibt man uns:

Radikalismus ist ein sehr schön klingendes Wort — und es ist deshalb ein beliebtes Surrogat für revolutionäre Gesinnung, revolutionäres Streben u. s. w., und bei Leuten, denen die (klaren) Begriffe fehlen, da pflegt es sich nach dem bekannten Goethes Wort, zur rechten Zeit einzustellen. In denken braucht man sich bei solchen Worten nichts, die einen Begriff erzeugen. Wer sich ihrer bedient, der muß des berühmten Wachtmeister-Spruches eingedenk sein:

Wie er sich rümpelt und wie er spuckt,
Das hat er ihm glücklich abgequackt.

Auf das Räuspern und Spucken muß er sich verstehen. Er muß wissen, daß ein guter Sozialdemokrat mit bürgerlichen Dingen, Menschen und Gedanken nicht liebäugeln darf, und drum muß er auf die bürgerliche Demokratie losziehen, sein gutes Haar an ihr lassen, ohne zu bedenken, daß die Demokratie, die konsequente Demokratie etwas durchaus Individuelles ist, und daß ein Bürger, d. h. ein bürgerlich gebornes Individuum, das Demokrat ist, eigentlich schon dem Teufel der Sozialdemokratie verkauft hat und ihm auch, falls er den Handel nicht durch irgend eine List rückgängig zu machen versteht, mit Haut und Haaren gehört — wobei natürlich der Bürger und das Bürgerliche zum Teufel gehen muß.

Der Wachtmeister darf sich jedoch hieran nicht lehnen: er hat der Sozialdemokratie, die das Bürgerliche, das Bourgeoisische auf Leben und Tod bekämpft, das Räuspern und Spucken glücklich abgequackt, und

schlößt unbarmherzig auf die arme bürgerliche Demokratie los und erklärt sie in seiner wachstümlichen Räusper- und Spuckwuth für den Hauptfeind, für den Feind. Erases Pinfasse! Nieder mit der Infamie! Nieder mit der bürgerlichen Demokratie!

Als sich wäre das belläufig garrulöse Schlimmes. Denn die bürgerliche Demokratie ist ein zwiespaltiges Wesen, von dem ein Teil gut ist — der demokratische — und ein anderer schlecht — der bürgerliche. Und wird auf einen bürgerlichen Demokrat tüchtig losgehauen, dann liegt bei ihm entweder das Bürgerliche über das Demokratische und in diesem Fall schaden ihm die Kräfte nichts; oder das Demokratische liegt über das Bürgerliche, und in diesem Falle nützen ihm die Prügel, die gewissermaßen als Geburtsheifer klarer Erkenntnis gedient haben.

Aber das Gefährliche des Räusper- und Spuck-Radikalismus liegt darin, daß er Schenker vorhat, und die welt schlimmen Feinde nicht sieht oder doch nicht beachtet; z. B. das agrarische Radikalismus und die antisemitische Heilsarmee mit ihrem Heu-Heu-Ruf gegen den jüdischen Zypel des Kapitalismus. Unter grünem Spucken und Räuspern greift er besonders muthig die bürgerliche Demokratie an, und erklärt Jeden für einen schlechten, d. h. nicht radikalen Sozialdemokraten, der da meint, der antisemitisch-agrarische Kapitalismus, nicht den übrigen Formen der kapitalistisch-politisch-militaristischen Ausbeuteri und Unterdrückung müßte vor allen Dingen bekämpft werden, und die bürgerliche Demokratie sei zwar ein unheilbarer Kautouff, aber doch bis zu einem gewissen Punkt ein Bundesgenosse.

Der Räusper- und Spuck-Radikal hat seine Klänge davon — Dank den Schullehrern, die ihm vorgelesen hat —, daß die Sozialdemokratie, wenn sie blind auf die bürgerliche Demokratie, als den Hauptfeind, losgeht, in den Sumpf des agrarisch-politisch-antisemitisch-militaristischen Kapitalismus hineinplumpsen muß und nur die Rolle spielt, welche ihr von ihren Hauptfeinden, den Bismard und Konforten, zugeordnet worden ist. Ober was anders beabsichtigt etwa Bismard, als er in den 60er Jahren verschiedene Vertreter der Sozialdemokratie für sich zu gewinnen und an die Spitze seiner Presse zu stellen gedachte. War seine Absicht nicht die, vermittelst des Sturmboots der Sozialdemokratie die Manern bürgerliche Freiheit einzustoßen, den Widerstand der noch nicht vollständig korrumpirten und entmannten Reste des deutschen Bürgertums zu brechen und sein militärisch-politisch-agrarisches Junker- und nationales Juchthaus-Idol zu verknüpfen?

Freilich — der Räusper- und Spuck-Radikal antwortet ohne langes Bedenken — denn die Antwort ist seit ungefähr 27 Jahren schon schablonenmäßig fix und fertig —:

Das Bürgertum hat die bürgerliche Freiheit längst verrathen, was schieren und die Freiheiten des Bürgertums, die das Bürgertum selbst längst preisgegeben hat? Was kann es uns nützen, wenn wir uns für eine so erbärmliche Sippe in's Jang legen? Für ihre Feinde, die Junker, Politisten und sonstigen Reaktionsäre können wir als Sozialdemokraten natürlich nicht eintreten, aber hindern wir sie wenigstens nicht, das bürgerliche Rad zu Pulver zu verreiben! Dann ist die Situation geklärt — es gibt nur noch ein Hüben und Dräben, und wir haben —

Leichteres Spiel? Nein, eben nicht. Da liegt der Dase im Pfeffer — und zeigt sich das Grundverhohete seiner Argumentation, die weiland vor einem Vierteljahrhundert und mehr von dem latium bekannten Herrn v. Schweiger — wie gar nicht mehr geeignet wird, im Auftrage des Fürsten Bismard zurechtgemacht und schablonenmäßig fixiert wurde.

Man vergewaltige sich nur genau, wohin es führen würde, wenn die deutsche Sozialdemokratie im Sinne dieser Auffassung handelte? Die Fortschrittspartei vernichtet, die übrigen Oppositionsparteien ins Regierungslager getrieben, und — die Regierung allmächtig — die Sozialdemokratie auf Gnade oder Ungnade in der Gewalt ihrer Gegner. Jämmerlich, wie die Fortschrittspartei und die übrigen Oppositionsparteien sind, immerhin stellen sie eine Macht dar, und zwar eine Macht, die mit der Sozialdemokratie ebenso rechnen muß, wie die Regierung.

Es ist der Ruhm der deutschen Sozialdemokratie, das Falsche und Gefährliche jener schlaraffenland Argumente von Anfang an begriffen und das infame Spiel, zu dem sie demütigt werden sollte, vereitelt zu haben.

Der Bourgeoisie mit gleicher Festigkeit die Stirn bietend, wie der junkerlich-politisch-militarischen Reaktion, jedoch gleichzeitig stets in Wortkampf für die bürgerliche Freiheit, und niemals der Reaktion Bestand leistend gegen ihre Widersacher — so hat die deutsche Sozialdemokratie nach mehr denn 20-jährigen Ringen ihren wichtigsten Feind überwunden, und sie müßte ihre ganze glorievolle Vergangenheit opfern, wollte sie dem Rath des Räusper- und Spuck-Radikalismus folgen, in „radikaler“ Weise die Geschäfte der Reaktion besorgen. Die unausbleibliche Folge wäre eine „radikale“ Niederlage und „radikaler“ Bankrott. —

„Der eiserne Reif“ ist eins der gewichtigsten Inventurstücke der fortschrittlichen Journalistik geworden. Nämlich der eiserne Reif des Sozialistengesetzes, welcher die Sozialdemokratische Partei zusammengehalten haben soll, und nach dessen Entfernung die Sozialdemokratie in Atome zerfallen werde. Mit dem eisernen Reif hat es bis zu einem gewissen Punkt seine Richtigkeit, und auch damit, daß er der Sozialdemokratie sehr gute Dienste geleistet hat. Allein sehr irren

ist nach der ersten Etage des Hülfs-D verlegt; auf D 3 blieben nur Reichmann und ich. Alle Verbindung hielten unterbrochen. Doch wir waren nicht Willens, diese „Reformen“ widerstandslos über uns ergehen zu lassen. Ich verhandelte mich mit meinem Kassator; er besorgte von dem Buchhändler aus meinem Gang Schreibpapier und Bleistift, und eines Sonntags legte ich mich hin und schrieb eine Brodschüre von 12 Seiten, die bestimmt war, ein Widemittel mit den übrigen Sozialisten zu werden. Unser Kassator übernahm das Gedruckene. Der Inhalt lautete:

Freie Gedanken.

Organ der Sozialisten des Zuchthaus.

Erscheint alle 14 Tage.

Die Hauptaufgabe dieser Blätter soll die sein: ein Gegengewicht zu schaffen gegen den verderblichen und einschüchternden Einfluß des Gottesdienstes und der ausschließlich im streng kirchlichen Sinne geschriebenen Literatur, mit welcher die Sträflinge des Sonntags gefüttert werden. Es ist zweifellos, daß dem Einfluß des ununterbrochenen Wiegens der Massen in Wort und in den Büchern, verbunden mit dem einen untrüglichen geistesstörenden Langeweile, kein Sträfling auf die Dauer widerstehen kann, wäre es auch nur, um ihn abzustumpfen und gleichgültig zu machen gegen unsere Ideale.

Als Mitarbeiter ist jeder willkommen. Da aber unserer ganzen Lage nach eine Korrektur oder Reinkrift einfach unmöglich ist, so kommen die Manuskripte direkt zur Verlesung. Vorklänge sind daher jeder einer deutlichen Schrift und knappen Stiles, andererseits soll in Bezug etwaiger Fehler Rücksicht geübt werden.

Daß eine jährliche Umlageung, und wenn Alle, für die diese Blätter bestimmt sind, sie gelesen, die sofortige Vernichtung unumgänglich notwendig ist, braucht nicht erst betont zu werden. Ebensoviele bedarf es des Hinweises, daß jeder, der dem die Blätter gesunden werden, die volle Verantwortung dafür zu tragen hat; wer diese schenkt, soll vorher die Hände davon lassen.

Als größte Vorsicht! Im Hintergrunde lauern harte Disziplinarkraften!

Ihr wollt der Rede setzen ihre Schranke,

Unter dem Schirm und Wort?

Umsonst! Es wagt sich jeder Wortgedanke

Wachsam und unsterblich fort!

Platen.

Eigentum ist Diebstahl.

(Diese Abhandlung lassen wir Nummernangels fort. Nur die Schlüssätze mögen hier folgen. Red. d. „S. D.“)

Und doch ist unsere heutige Morallehre, sind unsere Gesetze und unsere heutigen Diebstähle nur die unzertrennliche Begleiterscheinung über die

sich die Herren Fortschrittler — und namentlich ihr Oberbunze Eugen — wenn sie glauben, dieser eiserne Reif sei das einzige Mittel des Zusammenhalts für uns gewesen. Daß es einen Reifen gibt, der noch tausendmal fester ist als dieser eiserne Reif, den die Sozialdemokratie zerprengt hat, das begreifen die fortschrittlichen Klugmeier nicht. Wir meinen das Programm — ein Ding, von welchem ein Fortschrittsphilister natürlich keinen Begriff hat. Wir haben ein Programm. Und mehr als ein Programm: eine Weltanschauung und einen Weltplan — wenn der Kundend erlaubt ist —, darf sich abgrenzend, schärfe geziehen von den veralteten, konfuse Weltanschauungen und Weltplänen, die eigentlich Weltplanlosigkeit sind, der übrigen: der alten, alterschwachen Parteien — alterschwach, trotz der Millionen von lebendigen und todtten Nordwerkzeugen, die ihnen augenblicklich noch zur Verfügung stehen, und mit deren Hilfe sie noch eine riesige Massenarmee nicht obligatem Weltbrand und Brillantfeuerwerk, zur Veranschaulichung ihres tragischen Untergangs, in Szene setzen können.

Eine neue Weltanschauung! Ein neuer Weltplan! Wir dächten, das genüge, um die Millionen Opfer der alten Weltanschauung und des alten Weltplans zu sammeln und zusammenzuhalten — die geordnete Welt, der Kosmos — gegenüber der ungeordneten Welt, dem toten, blutigen, breigen Chaos. Die Kosmos — dort Chaos! Ein dunkleres, klareres, Arrhythm und Misochordisch ausgeglichenes Feldgeflecht gibt es überhaupt nicht, kann es überhaupt nicht geben; und da sollte es das Sozialistengesetz als eines „eisernen Reifes“ bedarf haben, um uns zusammenzuhalten? Nein, Ihr Fortschrittskühnen, wir bedürfen solch „eiserner Reifen“ nicht. Aber Ihr habt vielleicht von der Kette gehört, mit der die Heilige Schaar der Thebaner vor dem Kampf auf Leben und Tod ihre Reihen umschloß, und die erst fallen konnte, wenn der letzte Mann gefallen war. Eine solche Kette, und unerwogen auch ein solcher „eiserner Reif“ war das Sozialistengesetz — es umschloß unsere Reihen im Kampf.

Die Sozialdemokratie ist jedoch nicht gefallen — sie hat ihre Felle bezieht, und triumphierend zerbricht die eiserne Kette, mit der sie gefesselt, erbrochen werden sollte, und durch welche sie in Verächtlichkeit nur zusammengeklammert ward für den siegreichen Kampf. Was zu ihrer Rettung dienen sollte, ist von ihr benutzt worden, um die Gegner niederzuschmettern. Und jetzt, da sie siegreich da steht, wozu sie ihren Sieg weiter verfolgen und von seiner Macht der Erde die Früchte desselben sich rauben lassen.

Aber auch insofern ist die Fortschrittslegende vom „eisernen Reif“ ein altes Märchen, als damit gesagt sein sollte, das Sozialistengesetz habe verhindert, daß Meinungsverschiedenheiten in der Partei zum Austrag gebracht worden seien. Ganz das Gegenteil ist Wahrheit. Die einzige ernsthafteste Schwierigkeit, die das Sozialistengesetz uns bereitet, war gerade diese, daß Meinungsverschiedenheiten, die bei uns, wie bei jeder Partei vorkommen und unermellich sind, nicht auf normale Weise, d. h. nicht auf dem Weg der öffentlichen Diskussion: in der Presse und den Versammlungen besprochen und erledigt werden konnten. Unsere Presse war geknebelt und unterdrückt — das Vereins- und Versammlungsrecht bestand nicht für uns, und so kam es, daß Meinungsverschiedenheiten ganz unwesentlicher Art mitunter den Charakter prinzipieller Differenzen annehmen konnten, und manchmal zu persönlichen Auseinandersetzungen und Explosionen führten, die in der That geeignet waren, bei Angehörigen den Eindruck hervorzubringen, es handle sich um Vorgehen, die auf einen inneren Zerfall der Partei hindeuteten. Wir erinnern nur an die Potemkin anlässlich der famolen Dampferkonventionen Angelegenheit.

Jetzt, wo das Sozialistengesetz von allen Parteien verurteilt und preisgegeben ist, sind derartige Streitigkeiten einfach unmöglich. Und die Thatsachen, welche gegenwärtig von der feindlichen Presse tendenziös zu einem großen Prinzipienstreit innerhalb unserer Partei aufgebauscht werden, sind von einer wahrhaft lächerlichen geringfügigkeit, verglichen mit dem durch die Dampferkonventionen hervorgerufenen Streit. Demals ging, scheinbar wenigstens, ein Riß durch die Fraktion und durch die Gesamtpartei. Und heute? Ein paar Ritzgeleien ohne jeglichen Hintergrund, welche die Gesamtpartei völlig unberührt lassen. Es liegt mir fern, über die Personen, die in diesen Ritzgeleien sich gefallen haben, ein Urtheil auszusprechen zu wollen; allein, das steht doch fest — namentlich, nachdem die Einladung zum Parteikonferenz nicht dem neuen Organisationsplan veröffentlicht worden ist — daß von einer prinzipiellen Differenz nicht mehr die Rede sein kann.

Die Urheber dieser Ritzgeleien haben sich natürlich vor der Partei zu verantworten — für die Entwicklung der Partei sind diese jedoch völlig belanglos.

— Die Veröffentlichung des Roagrehausrufs und, acht Tage später, des Organisationsentwurfs hat die gegenwärtige Presse in einen Zustand hochförmlicher Verblüfftheit gebracht. Wie war das möglich? Wo ist die „Spaltung“?

Unseren Gegnern passiert es nämlich mit wunderbarer Regelmäßigkeit, daß sie solange ärgen, bis sie an ihre Lügen glauben und dann regelmäßig das Opfer ihrer eigenen Verlogenheit werden. Sie hatten wirklich geglaubt, die Spaltung sei diesmal wenigstens eine Wahrheit und dem Ungehörigen der Sozialdemokratie ergebe es, wie anderem schädlichen Angelegenheiten: sie werde von allerhand Kasterien und sonstigen Mikro-Organismen, die ihr die Eingeweide und Knochen durchwühlten,

Ergänzung unserer heutigen Eigentumsordnung; mit dieser werden auch erstere verschwinden, eher oder nicht.

Wir nun, die hier an der Quelle sitzen, in der Hochschule des Verbrechertums, wo die Hüter der Ordnung redlich bemüht sind, der Welt die hartgeleiteten Verbrecher zu bilden und zu liefern, wir leben ja täglich, wie sie geknallt und gepeinigt werden, die armen Opfer unserer Ordnung, bis sie starr und rüde geworden, wie ihre Quäler und Peiniger, die Stützen des Staates.

Nein, nicht die Opfer waren die Diebe, sie waren vorher die Bestohlenen, bestohlen um ihre Arbeitskraft, beraubt um ihre Ruhe, betrogen um ihre Jugend und um ihr ganzes Leben.

Dieser unser Mitleid, aber jenen unsern Haß, unsere Verachtung!

Und sollt' ich sterben nicht wie Ulrich Hutten

Bezaufen und allet,

Abziehn den Henslern will ich ihre Ketten:

Nicht lohn's der Mühe, schlecht zu sein!

Platen.

Reminiscenzen.

Wir erstreben auf politischem Gebiete die Republik, auf sozialem den Kommunismus und auf religiösem den Atheismus.

Aus einer Reichstagsrede August Bebel's.

Die Revolution kommt, entweder in voller Geseßlichkeit und mit allen Segnungen des Friedens, wenn man die Weisheit hat, sich zu ihrer Einführung zu entschließen bei Zeiten und von oben herab — oder aber sie wird innerhalb irgend eines Zeitraums hereinbrechen unter allen Konvulsionen der Gewalt, mit wildwüchsigem Pochenhaare, ergene Sandalen an ihren Sohlen.

Ferdinand Lassalle.

Sodann folgte ein Hitz aus: „Die wahre Gestalt des Christentums.“ Die Revolution.

Bekanntnisse eines Arbeiters.

Es gibt keinen Gott. Die Welt in ihrem Urstoff, der Materie, besteht ewig; die einzelnen Körper in derselben haben sich in unerschöpflichen Zwischenräumen gebildet und vergehen wieder, um andere zu bilden. Dieser Prozeß des Werdens und Vergehens vollzieht sich mit ganzen Sonnenystemen, mit großen Weltkörpern wie mit dem kleinste Sandkorn. Die Welt ist ein großer Menschenthaun, große Welterschaffen und Staaten, wie einzelne Menschen unterworfen. Mächtige, weltbewegende Ideen haben sich auf und machen zeitgemäheren Platz. Auch der Geist, die Seele des Menschen, durchläuft dieselbe Bahn; er entwickelt sich mit dem Kind, steht auf der Höhe seiner Entwicklung und seiner Kraft im vollen Mannesalter — sofern nicht innere oder äußere

ganz ohne ängeres Jutun, zerbröckelt und angrichtet, wie die lästigen...
m. Es ist eine gute Regel — schreibt man uns — daß man...
Die Politik der Sozialdemokratie und ihre Aus...

An dem Aufruf der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, in welchem...
Sehr ehrenvoll für die Partei ist andererseits der Grimm unserer...
Die Politik der Sozialdemokratie und ihre Aus...

Die Politik der Sozialdemokratie und ihre Aus...

Seit geräumter Zeit ist in einzelnen Blättern eine nöthige Kritik...
In dieser Zeit Kampfwiese hat sich insbesondere die in Dresden...
Ich kann mich hier auf eine ausführliche Darlegung der Einzel...

Nach Dave kam ich vor den Direktor...
Ich habe hier Blätter, die sollst Du gelesen haben...
Und woher wollen Sie das wissen?...
Ich gebe Dir wenige Minuten Bedenkzeit...
Jetzt wurde Dave wieder vorgelesen, und als er herauskam...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

reitung der Revolution, einen vollständigen Sieg davonzutragen wird;...
Diese Rechnung hat nur einen wunden Punkt, auf den wir ebenfalls...
So der Jeremias der „Konservativen Korrespondenz“...
Ja, predigten wir den „gewaltigen, blutigen Umsturz“...
Bel bel schüßert zunächst die Sucht der Gegner, Spaltungen in den...
Mit Bezug auf die in voriger Nummer bereits erwähnte Polemik...

Bel bel schüßert zunächst die Sucht der Gegner, Spaltungen in den...
Mit Bezug auf die in voriger Nummer bereits erwähnte Polemik...
Wenn aber Meinungsverschiedenheiten ausgefochten und Kritik geübt...
Diese einfachsten Regeln eines ehrlichen Kampfes sind aber ver...

Wenn aber Meinungsverschiedenheiten ausgefochten und Kritik geübt...
Diese einfachsten Regeln eines ehrlichen Kampfes sind aber ver...
Seit geräumter Zeit ist in einzelnen Blättern eine nöthige Kritik...
In dieser Zeit Kampfwiese hat sich insbesondere die in Dresden...

Ich kann mich hier auf eine ausführliche Darlegung der Einzel...
Nach Dave kam ich vor den Direktor...
Ich habe hier Blätter, die sollst Du gelesen haben...
Und woher wollen Sie das wissen?...
Ich gebe Dir wenige Minuten Bedenkzeit...
Jetzt wurde Dave wieder vorgelesen, und als er herauskam...

Nach Dave kam ich vor den Direktor...
Ich habe hier Blätter, die sollst Du gelesen haben...
Und woher wollen Sie das wissen?...
Ich gebe Dir wenige Minuten Bedenkzeit...
Jetzt wurde Dave wieder vorgelesen, und als er herauskam...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

welch ich nächster Tage Gelegenheit haben werde, vor den Parteigenossen...
Bel bel geht nun auf einen Artikel in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“...
Ich traute meinen Augen nicht, als ich das las. Welche Lügen...
Die Antwort ist in den letzten sechs Monaten in einer ganzen...

Die Antwort ist in den letzten sechs Monaten in einer ganzen...
Was mich speziell betrifft, so habe ich kurz vor Schluss der letzten...
An dem Austrag der „Berliner Volks-Tribüne“ und der „Sächsischen...
Mit Bezug auf die in voriger Nummer bereits erwähnte Polemik...
Wenn aber Meinungsverschiedenheiten ausgefochten und Kritik geübt...

Ich kann mich hier auf eine ausführliche Darlegung der Einzel...
Nach Dave kam ich vor den Direktor...
Ich habe hier Blätter, die sollst Du gelesen haben...
Und woher wollen Sie das wissen?...
Ich gebe Dir wenige Minuten Bedenkzeit...
Jetzt wurde Dave wieder vorgelesen, und als er herauskam...

Nach Dave kam ich vor den Direktor...
Ich habe hier Blätter, die sollst Du gelesen haben...
Und woher wollen Sie das wissen?...
Ich gebe Dir wenige Minuten Bedenkzeit...
Jetzt wurde Dave wieder vorgelesen, und als er herauskam...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

Das Gedicht: „Den Nachgepöhlern der Reaktion 1871“ bildete den...
Die freien Gedanken traten denselben Tag nach, an dem sie ge...

wenig zu mäßen. Diejenigen, die er heute der „Leibetreters“ be- schuldigt, haben schon zu einer Zeit im Vorbestehen der Partei ge- standen, als er noch die ersten Schritte trug oder noch nicht einmal geboren war und Herr Hans Müller hat erst noch zu beweisen, daß seinen großen Worten auch die entsprechenden Thaten folgen.
 Damit genug. Alles Lebige in Halle.
 „Treuen-Blauen, den 5. August 1880.“
 A. Bebel.
 Das ist eine ernstliche, aber auf die Wahrheit unabhängigen Angriffe der genannten Personen und Organe nicht zu scharfe Antwort. In der That, wie soll man, wenn Bebel Recht hat — und man mag ihn vor- werfen, was man will, noch Niemand hat ihn die Augen zehen können — die Handlungswelt des Dr. Wille bezeichnen? Von Herrn Hans Müller gar nicht zu reden. Die Herren mögen persönlich besser sein, als es nach ihrem Gebahren erscheint, aber dieses kann gar nicht scharf genug verurteilt werden. Wer so leichtfertig handelt, wie Dr. Wille und so anmaßend auftritt, wie Herr Hans Müller, hat allen Grund, von Korruption und Autoritätsverlust zu sprechen.
 Nun, der Parteitag wird hoffentlich dieser unersüßlichen Ange- legenheit ein Ende machen.

— **A Bull in a Chinshop** — ein Stier in einem Por- zellanladen — ist der Abgeordnete Herr Bismarck von einem Blatte genannt worden — wegen der „Genialität“, mit welcher er Alles, was ihm vor die Finger kommt, zerbricht. Das Gleichnis ist nicht recht treffend. Denn der Stier, welcher in einem Porzellanladen gerät, zerstört bloß das Porzellan, hat aber so viel Oxydhydrat, daß er sich selber dabei schont. Herr Bismarck befolgt — vermuthlich Dank seiner „Genialität“ — eine ganz verschiedene Praxis; er hat es weniger auf das Porzellan abgesehen, als auf sich selbst. Er wählt in den eigenen Eingeweiden, reißt sich, gleich seinen Todfeinden (namentlich den Opfern des Säuerungsverfahrens), mit denen wir ihn verglichen, den Part aus, zerfetzt sich das Gesicht, beschmieri sich mit Urthum, und vollbringt — allerdings in sehr unreinlicher und un- angenehmer Weise — das, was die stolischen Japanesen mit dem Aus- druck „Harakiri“ bezeichnen. Die „glückliche Hinaufüberbebung“ in's Jenseits durch Selbsthandaufschüttung. Wenn die Selbsthandauf- schüttung bei dem Herrn Reichskanzler a. D. mehr zur Selbstbe- flechtung und Selbsthandaufschüttung geworden ist, so liegt dem wohl bloß ein Mangel an Übung zu Grunde — die Herren Japanesen lernen die Handgriffe der originalen Prozedur von Jugend auf, und wenn es einmal gilt, sie im Ernst zu vollziehen, so beruht der hoffnungsvolle Todeswunsch keine Freunde und Bekannten, und gibt ihnen, bei heftigem Schmerz, das schönste Schauspiel zum Besten. Herr Bismarck hatte auch Zuschauer eingeladen — indem, wie gesagt, die Vorstellung ist etwas mangelhaft ausgefallen. Namentlich in puncto der Deuzig und Sauberkeit. Doch wer kann seine Natur ändern? Und Jeder stirbt so wie er gelebt hat. Das Sterben Bismarck's war seines Lebens würdig. Nachdem er nur gelebt hatte, um seine Person groß zu machen, so mußte er folgerichtig den Tod zu erwirten, daß seine Person dabei möglichst klein wurde. Denn der Tod ist das Gegentheil des Lebens.

Was nun bei dem Bismarck „Harakiri“ und am Meisten interessiert hat, das ist nicht die Enthüllung seines innersten Weisens, nicht das Begreifen der Schminke von den Puffeln und Gefchwüzen — in Bezug hier auf waren wir vollkommen unterrichtet, und für einen Gentleman ist der Mund und Geruchmann auch von seinen Bewunderern niemals gehalten worden. Seine pinliche Neidensverachtung, seine Rögheit, sein absoluter Mangel an Gemüthsheftigkeit, seine niedrige Dabnität, seine heuchlerische Naivität — das alles hat Eigenschaften, die seit Jahr- zehnten weitbekannt waren, wenn man auch aus Furcht vor den fa- kulösen Straßensmähern und der Servilität Deutscher Richter es aus- zusprechen sich scheute. Und schließlich wollte Bismarck gar nicht ein- mal für einen moralischen und guten Menschen gehalten werden. Er wollte groß sein — ein großer Mann — der größte des Jahrhunderts, in aller Zeiten. Und diese Größe, und den Gedanken an diese Größe hat er gründlich zertröt. Seine diplomatischen tours de force hatten der Waffe imponirt — wohl, wie ein Jahr- markts-Jaudeher, der vor einem „ausgewählten Publikum“ die Geheimnisse seiner Zauberei andeutet, und den Kundweils liefert, daß die Heteren nur Ochschwindigkeit ist oder auf gemeine Kniffe hinanzu- klaut — so hat der „große Staatsmann“ anfänglich seiner „glücklichen Beförderung“ vor einem fremden, reichlich nicht ausgewählten Publi- kum alle Geheimnisse seiner diplomatischen Operntkunst enthüllt, und den Kundweils geliefert, daß Alles nur Fauler Jaudeher war. „So wird's gemacht!“ Ein bischen gelogen, ein bischen betrogen — wieder ein bischen gelogen und ein bischen betrogen, und wieder und wieder — das ist das ganze Geheimnis. Und nur die Dummköpfe nehmen daran Anstöß.

Nun — wir haben zu diesen Dummköpfen niemals gehört — wir haben die Geheimnisse der Bismarck'schen Politik vom ersten Tage an durchschaut, und wir haben auch seinen Anstöß an den schmähigen Kniffen genommen, sondern dieselben als notwendige Mittel einer Politik betrachtet, welche, als Ausschlag der ausgelassenen Korruption unserer Gesellschaft, mit Nothwendigkeit einen gemeinen Charakter haben, und mit ebensolcher Nothwendigkeit eine gemeine Natur zu ihrem Hauptvertreter haben mußte. Es ist aber gut, daß der Mann seinen Charakter nicht vornahm, ehe er der zuschauenden Welt seine wahre Natur und sein wahres Wesen enthüllt. So sind wir mit dem Bis- marck auch die gefährlichere Bismarck'sche los.

— Die Meldung, daß der „Sozialdemokrat“ eingehen soll, hat uns aus unserem Leserkreis allerhand Zuschriften eingetragen, in denen entweder der Wunsch ausgedrückt wird, daß dieser Wächter schlagartig gemacht werde, oder aber die Ansicht ausgesprochen wird, daß der Rücktritt des „Sozialdemokrat“ kaum von langer Dauer sein wird. Wenn, wie Sie schreiben, der „Sozialdemokrat“ eingehen soll, heißt es a. W. in einem Briefe aus Mitteldeutschland: „So können wir uns fragen: auf wie lange?“ Und ein Londoner Leser unseres Blattes schreibt unterm 5. August: „

„Mit Bedauern lese ich in der heutigen Nummer des „Sozialdemo- krat“, daß mit Ende dieses Quartals das Parteiorgan der deutschen Sozialdemokratie eingehen soll. Die Notwendigkeit in Ihrem Blattartikel kann mir so wenig wie vielleicht noch Tausenden anderer Genossen die Ueberzeugung beibringen, daß die Mission des „Sozialdemokrat“ mit dem Wankenden des Schandgeschehs erlischt sei. Wer wird glauben wollen, daß in dem Reiche der Philister eine solche Schreibweise ge- stattet sein wird, wie es einem sozialistischen Arbeiterblatt ziemt? Ich fürchte nicht. Wenn die sozialdemokratische Fraktion glaubt, daß der Kampf aus ihrer Mitte gehen muß, so gebe ich dem vollständig Recht, aber es muß doch nicht vergessen werden, daß der „Sozialdemokrat“ nicht allein das Organ der deutschen Sozialisten in Deutschland gewesen ist, sondern auch zugleich das Organ aller deutschen Sozialisten im Auslande, welche doch sicher nach Zunehmenden zählen. Und mit diesem haben auch Sie zu rechnen. Wir haben uns an unser „Organ“ ge- wöhnt, und sollte es aufhören zu existiren, so würde uns das vor- kommen, als hätten wir überhaupt unter Sprachorganen verloren. Dieß kann doch unmöglich geschehen. Ein Parteiorgan gedruckt in Deutsch- land, unter deutschen Verhältnissen, wird uns im Auslande, und ich glaube auch annehmen zu dürfen, der Majorität in Deutschland selbst, ein voller Ersatz sein für unser heutiges Parteiorgan. Wir sind an eine offene Sprache gewöhnt geworden, Dank des Schandgeschehs, und jetzt sollten wir uns damit begnügen, was die Bosha-Regierung in Deutschland erlaubt zu schreiben? Ich glaube, ein größerer Fehler hätte nie gemacht werden, als das Aufsühren des „Sozialdemokrat“. Und welches Hochgeschäuder und welche Entsetzlichkeiten für den deutschen Philister. Ich hoffe, daß kompetentere Genossen wie ich für Ihre Stimm- gaben zum Protest gegen die Stellung unseres seit elf Jahren bestehen- den Parteiorgans erheben und mit mir einstimmen in den Ruf: Es lebe das Parteiorgan, der „Sozialdemokrat“, es lebe die deutsche Sozial- demokratische!“

Wie sozialdemokratischen Gruß Ihre
 Achseln lautet es in einigen, seitdem eingetroffenen Briefen. Wir nehmen von diesen Versicherungen namentlich deshalb Notiz, weil sie als Stimmungsberichte für die in weiter Kreisen herrschende Beurtheilung der Situation bezeichnend sind. Es ist auch durchaus begreiflich und zugleich sehr gerechtfertigt, daß die Genossen der neuen Situation in Deutschland gebührenden Antheil entgegenbringen, und nichts liegt uns ferner, als sie in Sicherheit einzeln zu wollen. Im Gegentheil, grade weil nach unserer Ansicht die Verhältnisse zur äußersten Wachsamkeit

mohnen, haben wir die Art, wie einzelne Genossen das in Rücksicht nehmende Ansehen des Schandgeschehs als das Signal zur Einführung von Gegenfragen in den eigenen Reihen benutzten, so scharf verurtheilt. Aber wenn die „neue Aera“ auch keineswegs Zurückstößt des Bestandes bietet, so ist sie doch da, und es muß mit ihr gerechnet werden. Die alten Waffen verlieren ihr gegenüber an Ducht und Schärfe.
 Es ist ganz richtig, daß am 1. Oktober die in Deutschland erscheinenden Blätter sich nicht so scharf äußern dürfen, als es der „Sozialdemokrat“ dürfte, und als es das Gebahren des deutschen Aus- deutertums und der deutschen Behörden nur allzuoft erdient. Wir haben uns das selbst schon gesagt, und wenn wir in der letzten Zeit Schandurtheile deutscher Gerichte, Willkürakte der Behörden, Denunziationen aus dem Militär, Nichtwürdigkeiten prärogativer Unterthanen zu brandmarken hatten, und oft die Frage vorgelegt: wird es nach dem 1. Oktober möglich sein, solche Dinge mit den beherrschenden Worten zu geizen? Und wir gestehen offen, die Antwort lautetet teinwegss sehr betriebligend. Die Presseorgane und die Rechtspraxis in Deutschland sind derart, daß sie sich ohne Ausnahme gegen eine freie Kritik der Ju- stände beinahe unmöglich machen.

Trotzdem müssen wir an unserm Beschlus festhalten, und fügen hinzu, daß er, selbst unter Anerkennung des vorher Angeführten, daß unter dem gegebenen Verhältnissen einzig Nichtigke war.
 So hoch man die geschaltete Seite der Thätigkeit des Sozialdemo- krat“ auch stellen mag, darüber darf sich doch Niemand täuschen, daß sie nur eine Seite seiner Aufgaben bildete, und daß die Kritik des „Sozialdemokrat“ erst dadurch Werth erhielt, daß er zugleich eine politische Mission hatte. Mit dem Augenblick, wo diese aufhört, ver- liert die Kritik im „Sozialdemokrat“ jede Bedeutung, ist die schärfste Brandmarkung in seinen Spalten nur noch Gerede: Worte, Worte, nichts als Worte. Und die politische Mission hört mit dem 1. Oktober auf — wenigstens bis auf Weiteres. Schon heute sind die Genossen in Deutschland in Bezug auf die Diskussion latthiger Fragen, wie über- haupt der Parteiangelegenheiten, nicht mehr auf den „Sozialdemokrat“ angewiesen, sie besorgen das in ihrem eigenen Blättern, die Stimme des „Sozialdemokrat“ kommt post festum. Damit schwindet naturgemäß das Interesse an demselben, und wenn trotzdem bis jetzt sich kein Leser- freis intact erhalten hat — eine Thatfache, die wir immer wieder als ein bewundernswürdiges Zeichen der Treue unserer Genossen hervor- heben müssen — mit dem 1. Oktober würde derselbe doch abnehmen. Der Genossen warten Aufgaben, denen der „Sozialdemokrat“ nicht ge- wachsen ist. Schon längst ist er nicht mehr im Stande, der Thätigkeit der Partei auch nur in den Hauptorten zu folgen, das Mischverhältnis zwischen seinem Ursprunge und dem Ansprache der Bewegung würde immer mehr zunehmen, und schließlich würde er im günstigen Falle nur noch eine literarische Kuriosität bilden? Ist das wünschenswerth? Soll der „Sozialdemokrat“ hinsehen, schließlich als bloßes Schimpf- organ an Abonnentenschwund ins Verderben? Nein, es ist sicher besser, er zieht selbst die Konsequenzen aus den veränderten Umständen, und tritt ab, nachdem er in der Hauptsache überflüssig geworden. Gripeze man ihm das traurige Schicksal, eine Bedeutung bescheiden zu müssen, die ihm nicht mehr innewohnt, etwas scheinen zu wollen, was er nicht mehr ist.

Noch andere Rücksichten sprechen für das Eingehen des Sozial- demokrat“. Man denke nur an die Opfer, die seine Verbreitung erfordert, an die Prozesse, die dieselben der Partei schon gefolgt, an die Gründe, aus denen das Eingehen des „Sozialdemokrat“ erfolgte, desto besser gemerkt. So schrieb die „Berliner Volkszeitung“ im Anschlus an die dahingehende Meldung:
 „Die sozialdemokratische Partei legt damit ein neues Zeug- niß ihrer politischen Ehrlichkeit ab; nachdem sie hundertmal die Angriffe des „Sozialdemokrat“ mit der Urtüchtigkeit des Sozialistengeistes gerechtfertigt hatte, zerbricht sie über dem Grabe des Letzteren das Schwert, welches elf Jahre lang ihre Schärfe und wirksamste Waffe gewesen ist.“
 Die Auslegung der „Volksztg.“ entspricht durchaus dem Gedanken- gange, der unsern Beschlus und wir glauben auch sagen zu dürfen, den der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bestimmte. Es wäre un- richtig, den „Sozialdemokrat“ auch nach dem 1. Oktober erscheinen zu lassen. Vielleicht weniger unrichtig gegen unsere Feinde, als gegen uns selbst und gegen die eigenen Genossen. Schaffen wir eine neue Situation — das ist die Hauptaufgabe jeder politischen Partei. Das Fortbestehen des „Sozialdemokrat“ könnte aber nur verwirrend wirken, nicht zum Mindesten auf die im Auslande lebenden deutschen Genossen. Sie werden vom 1. Oktober ab die deutschen Verhältnisse von einem Organ geschildert erhalten, das Stimmung und Lage der Kampffenden in der Heimath viel besser schildern wird, als es ein fern von dem Schauplatz der Kämpfe Erscheinendes je vermöchte.

— Tiefere hängen. In der „Leipsiger Zeitung“ und anderen Volksblätter lesen wir nachstehende Notiz:
 „Sozialdemokratie und Ehe. Die Berliner Politischen Kadetten“ schreiben: „Englische Blätter haben die Auf- deckung gemacht, daß trotz des Fortschritts der Korn- und Brodpreise die Ehehäufigkeiten in England rückwärtig sind im Fortschritt begriffen ist, was letzteres der Fall sein dürfte, wenn der Tag der Randherrenwänter, daß die Zahl der Eheschließungen mit dem Sinken der Brodpreise steigt und umgekehrt, richtig wäre. Ebensächlich weiß der letzte Vierteljahres- abwärts der englischen Ehestatistik eine so geringe Anzahl von Eheschließungen an, wie es sonst je zuvor, und in den Zeiten der schäms- umen Abnormung, der Fall gewesen. Die Erklärung für diese allerdings abnorme Erscheinung dürfte zweifellos in dem Anwachsen der Sozial- demokratie zu finden sein, welche letztere bekanntlich sowohl das Institut der Ehe als der Familie zum „alten Eisen“ wirft und nur die „freie Liebe“, d. h. das willkürliche Zusammen- und Wieder auseinanderlaufen von Personen verschiedenen Geschlechts gelten lassen will. Dabei kann es nicht weiter Wunder nehmen, wenn die sozialdemokratisch beschrie- nen Arbeiterelemente das Kontrahat weit über die legale Ehe stellen und diese Thatsache natürlich in einer trotz der materiell gestiegenen Lebens- haltung der arbeitenden Klassen stetig fortschreitenden Abnahme der Zahl der Eheschließungen zum Ausdruck kommt. Erfahrungen der Art liegen übrigens nicht bloß aus England vor. In welcher Weise? A. die sozialdemokratische „Schäfsche Arbeiterzeitung“ die Ehe verhöhnt und verpöhtet, davon werden vor einiger Zeit einige Proben gegeben.“
 Es fällt uns natürlich nicht ein, diese Alberheit widerlegen zu wollen. Wir wollen nur auf die satirische erwiesene Thatsache hin- weisen, daß der Prozentlag der Eheschließungen in der Arbeiterklasse größer ist, als in den sog. oberen Klassen — bei denen allerdings weniger die freie Liebe, als die gekaufte Liebe eine Rolle spielt. Nicht bei den sozialdemokratischen Arbeitern, sondern bei den Verbrenen der Geschäftswelt foriren die Inangestehen- klubs — diese Verwerfung aller Heiter heirathsfähiger Däuger.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion veröffentlicht folgende Quittungen:
 Vom 1. April bis zum 30. Juni d. J. erhielten die Unterzeichneten:
 a. Wahl- und Diätenfond:
 Ungenannt R. 1000.—, und Elbersfeld 1000.—, Deutsche Genossen in den Ver. Staaten v. Rate 2070.—, Deutsche Genossen in Paris (Rezepts) III. Rate 80.05, und Magdeburg 2000.—, Bangsdorfer Wahlkreis 300.—, Dresden R. 500.—, Lempe-Neuesheid-Pettmann 227.95, Halle a. S. 20.—, Sibt. 20.—, Reblitz 7.—, R. S. Rentenheuer 1852.—, Hannover 500.—, Frankfurt a. M. 80.—, Warmen 800.—

Metallarbeiter Halle'sches Thor Berlin 22.75, G. P. Berlin 6.55, Braunschweig 300.—, Düsseldorf 350.—, Großenb. 50.—, Nürnberg 300.—, Hannover 300.—, Riet R. 100.—, Gauden b. Riet 24.—, Bockenheim 20.—, Berliner Genossen von wegen der „Spaltung“ 5000.—, Gottlieb aus Schleswig-Holstein 42.80, Schwarzg. Bräu- ber Berlin 100.—, 15. Jah. Wahlkreis 12.—, Völkchen 75.—, Gesele- münde 20.75, Elbersfeld Wahlkreis 110.—, Jakob in Reimsfeld 5.—, 15. Jah. Wahlkreis 24.—, R. S. M. Berlin 26.80, Rühlhausen L. G. 15.—, G. Dinkelbühl 4.20.
 b. Unterstützungsfond:
 M. J. Karlsruhe 74.60, G. B. Danzig 50.—, R. B. 6000.—, Braunschweig 350.—, Freiberg i. S. 20.—, M. S. Stuttgart 3.—, Arb. F. B. Dorabirn 4.30, „Koonst“ Brunn 8.65, Neuschwefeld 30.—, Rühlhausen i. G. 13.—, H. Rühlhausen i. G. 7.—, Schrift- seher und Maschinenmeister der S. und V. Jahn Druckerei in Dres- den 47.30, „Waisend“ Berlin 115.80, G. Rühlhausen i. G. 5.—, Waldheim i. S. 40.—, R. H. 3.55, Teßan 5.30, Waldenburg i. S. H. 21.30, Deutscher in Gaus 40.—, Braunschweig 65.—, R. St. Lub- wig i. G. 6.20, Budau 51.05, Budau 51.05, Budau 50.20, Branden- burg 150.—, Potsdam 25.—.
 c. Für die Verurtheilteten in Elbersfelder Prozeß:
 Zeulenroda 7.—, Jshapan 8.—, Berliner Genossen von wegen der „Spaltung“ 2000.—, Schwemlingen 50.—, Glesch 25.—, Puffschid bei Solingen 33.—, S. Rühlberg 4.30, Dargun 15.45, Hof 2.25.
 A. Bebel, C. Grillenberger, W. Liebknecht, G. Weiser, P. Singer.

Briefkasten
 der Expedition: Dr. L. S.: M. 1.80 f. Schin. erhalten. — Paris: M. 101.— f. Schin. erh. Bülly. folgt nach Wunsch u. Bf. Näheres. — Meiser Ungleich: M. 1000.— a. Gto. Ab. x. erh. Edg. freuzte mit unsem Brief v. 6/8. — Puffschid: Die Sache ist also in Ordnung u. Bülly v. 26/7 befort. „Koonst“ wird indeß dort sein. — J. K. Sorge Hb. v. M. 20.— zu Ihren Kästen an D. St. weiter- befort u. Bülly. abgelaunt. — H. R. Paris: Fr. 10.— f. Breg. B. D. weiterbefort. — Rorodris Vancas Aires: Bülly. a. 3/8 folgt nach Wunsch u. Bf. weiterer Bescheid. — Bertot: Gemeinliches ist am 11/8 per Pdb. abga. Weshalb alle Briefe einzuliefern? Großer Urgus! — Rother Bengel: M. 50.— a. Gto. Ab. x. u. Bf. u. 7/8 erh. — G. R. B.: Bülly 10.— a. Gto. Schit. x. erh. u. Bf. am 11/8 Näheres betr. Konsistenten berichtet. — Lindwurm: Bülly v. 8. u. Kota sind am 11/8 abga. — G. St. Bülly: Bülly 1.— f. Schin. x. erh. Sie können den S. dorten ebeno rasch besichen. — Komulus: 2, B. d. 3“ haben wir per J. erh. u. Austausch veranlaßt. Angelegenheit Dgt. ist erledigt. G. R. in A. noch nicht. Bf. mehr. — J. J.: Dgt. 1.11 f. Schit. D. erh. — Zukunft: M. 2000.— a. Gto. Ab. x. erh. u. Weiser's zur Kenntnis genommen. Fortsetzung erben. — Mith u. Kraft: Nach. v. 8. am 11/8 eingetroffen. Gruß. — Vorle: Bf. v. 5. am 9/8 beanto u. Ad. geordn. — Schwarzer Zangenichts: Ihre Sache muß sich unbedingt einer zuverlässigen Ab- wählung entgegengeführt werden. Weiteres durch unsem Beauftragten. — Meiser Ungleich: Alles H. Brief v. 7. u. 8/8 vorgemerkt. Gruß. — Terrem: Ihre Abg. Erklärung ist beherzigt. Machen Sie es auch so mit der nächsten. Weiteres nach Wunsch u. Bf. — Hübsch: Ad. H. Vorlage v. 8/8 vorgemerkt. — R. F. 2.: Sch. 4.10/2 f. Schit. Bf. erh. — W. S. J. J.: M. 15/30 f. Schit. erh. u. Bülly. notirt. Dgt. am 12/8 mehr. — G. Stg. St. H. Bülly. Edn.: Sch. 1.01 Ab. Aug. u. Sept. erh. Bülly. u. Nachsigt. am 13/8 abgef. — Kola: Nach. v. 2. u. 7/8 am 6. u. 9. Bf. erwidert. Beide Edg. Gbl. u. Weil. erh. Bf. näher sich nach nicht. Keineren B. B. beachtet. Gefragte „Fr.“ folgen an Sch. Gruß. — Thüringer Tribune: Übermalls mit nur 3 Pfennig frankirt, statt mit 5.
 — Goldstein für Hamburger Fr. 5.— erh. —

Für die gemäßigtesten Streiker in Hamburg
 sind uns zur Uebermittlung fernor zugegangen:
 M. 1558.45
 Quittung in R. 39 „ 38.—
 Gekommelt durch P. G. L. Gbrdi. Bb. 1.179 „ 8.—
 Deutsch. Soz. Klub Da Billette Fr. 10.— Schil. 7.11 „ 8.—
 M. 1604.45

Nach Italien.
 Den Absender einer Posteinzahlung von Th. 3.11 (wahrscheinlich 5 Lire), seit 17.7. hier auf der Post liegend, fordern wir wiederholt auf, uns seinen Namen umgeben anzugeben.
 Geschäftsadresse: E. Vernstein & Co.
 114 Kentish Town Road, London NW.

London. Kommunistischer Arbeiter-Bildungs-Verein
 49 Tottenham Street.
 Samstag den 16. August, Punkt Abends 9 Uhr,
Vortrag von Hgr. Lehner
 über
Politische u. sozialökonomische Propaganda der Arbeiterklasse.

Samstag den 30. August
Außerordentliche Generalversammlung,
 Tagesordnung:
Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie, event. Wahl eines Delegirten.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Das Komite.

Sodan ist erschienen
Sozialdemokratische Bibliothek Heft XXXIII.
Das Kommunistische Manifest.
 Vierte autorisierte deutsche Ausgabe.
 * Mit einem Vorwort von Fr. Engels.
 Preis: 20 Fig. — 25 Gts.
 Porto pr. Einzel-Exemplar 5 Fig.

Durch und ist zu beziehen:
Das Protokoll
 des
Internationalen Arbeiter-Kongresses
 zu Paris.
 Abgehalten vom 14. bis 20. Juli 1889.
 Deutsche Uebersetzung. Mit einem Vorwort von W. Liebknecht.
 3 Bogen. Groß-Oktav. Preis 10 Fig.
Bei Partienbezug gewähren wir großen Rabatt.
 Wir empfehlen diese Prospektur, die ein historisches Aktenstück der internationalen sozialdemokratischen Bewegung bilden wird, insbesondere auch den im Auslande lebenden deutschen Genossen, weil sie durch die Berichte über die soziale Lage und Bewegung aus den verschiedensten Ländern und durch die Reden über die dringlichsten Tagesfragen eine Fülle von Agitationsmaterial bietet, das in dieser Vielfältigkeit — nach der historischen wie ökonomischen Seite hin — in keiner anderen Prospektur vereinigt ist.

E. Verstein & Co.,
 114 Kentish Town Road, London NW.

Printed for the proprietors by the German Co-operative Publishing Co.
 Kentish Town Road 114 London. N.W.